

David Käbisch | Johannes Wischmeyer (Hrsg.)



Wind of Change?

»1968« und »1989« in der
ost- und westdeutschen Religionspädagogik



Wind of Change?

STUDIEN ZUR RELIGIÖSEN BILDUNG (STRB)

Herausgegeben von
Michael Wermke und Thomas Heller

Band 21

David Käbisch | Johannes Wischmeyer (Hrsg.)

Wind of Change?

»1968« und »1989« in der
ost- und westdeutschen Religionspädagogik



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Diese Publikation erscheint im Kontext des vom LOEWE-Programm des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst geförderten Forschungsschwerpunkts »Religiöse Positionierung: Modalitäten und Konstellationen in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten« (www.RelPos.de) an der Goethe-Universität Frankfurt/Justus-Liebig-Universität Gießen.



LOEWE

Exzellente Forschung für
Hessens Zukunft

RelPos

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN Print 978-3-374-06442-7 // eISBN (PDF) 978-3-374-06443-4
www.eva-leipzig.de

Abkürzungsverzeichnis

Die nachfolgenden Abkürzungen richten sich nach dem IATG³ von Schwertner.¹

AKThG	Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte
AKZG (B)	Arbeit zur kirchlichen Zeitgeschichte (Darstellungen)
APrTh	Arbeiten zur praktischen Theologie
APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte
ARPäd	Arbeiten zur Religionspädagogik
ASR	American sociological review
BBEP	Birkacher Beiträge zu einer evangelischen Pädagogik
CErE	Christliche Erziehung in Europa
EdF	Erträge der Forschung
EvErz	Evangelische Erzieher
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
IRE	International Review of Education
JEH	Journal of Ecclesiastical History
JMH	Journal of Modern History
KoGe	Konfession und Gesellschaft
LexRP	Lexikon der Religionspädagogik
ÖR	Ökumenische Rundschau
PrTh	Praktische Theologie. Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Kirche
PThGG	Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart
RPäB	Religionspädagogische Beiträge
RPG	Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft
StRB	Studien zur Religiösen Bildung
ThR	Theologische Rundschau
WdF	Wege der Forschung
ZEE	Zeitschrift für evangelische Ethik

¹ SCHWERTNER, SIEGFRIED M., IATG³. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke, Berlin/Boston ³2014.

6 Abkürzungsverzeichnis

ZKG Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZPT Zeitschrift für Pädagogik und Theologie

Darüber hinaus wurden die folgenden Abkürzungen verwendet.

WiReLex Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon
BStU Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Sicherheitsdienstes der
ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	5
------------------------------------	---

David Käbisch/Johannes Wischmeyer

»1968« und »1989« in der ost- und westdeutschen Religionspädagogik	9
Chiffren, Signaturen, Asymmetrien des Wandels	

I. Signaturen des gesellschaftlichen und kirchlichen Wandels

Hein Retter

Gesellschaft, Emanzipation, Religion 1968 – 1990 – 2020	29
Facetten erlebter deutsch-deutscher Geschichte	

Cornelia von Ruthendorf-Przewoski

Ein Wind of Change 1968 und 1990 in den evangelischen Landeskirchen in der DDR und deren Religionspädagogik?	45
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Tobias Sarx

Gebet verändert die Welt	61
Ein Vergleich der Konzeptionen des Politischen Nachtgebets in Köln (1968) und der Friedensgebete in Leipzig (1989)	

II. Religionspädagogische Reform und Ideologiekritik

Stefan Hermann

Die Entstehung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums der Evangelischen Landeskirche in Württemberg	79
Vom Katechetischen Amt zum PTZ	

Antje Roggenkamp

Antiautoritäre Erziehung als Herausforderung für die Religionspädagogik der 1960er und '70er Jahre?!	103
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Jan-Hendrik Herbst

Ist die ideologiekritische Religionspädagogik am Ende?	123
Die problemorientierte Konzeption der religionspädagogischen Reformdekade um 1968 auf dem Prüfstand	

III. Historiographische und bibliographische Miszellen

Paul Schweitzer-Martin

Ernst Christian Helmreich und der Ansatz einer überkonfessionellen Geschichte des Religionsunterrichts vor »1968«	141
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------

David Käbisch

Zeitzeugen als ergänzende Quelle in der kirchengeschichtlichen und religionspädagogischen Forschung	155
Beispiele zu »1968« und »1989«	

David Käbisch

Die Reformjahre um 1968 und 1989 im Spiegel religionspädagogischer Dissertationen	169
Bestandsaufnahme und Bibliographie	

Autorinnen und Autoren	215
-----------------------------------------	------------

Personenregister	217
-----------------------------------	------------

Sachregister	221
-------------------------------	------------

»1968« und »1989« in der ost- und westdeutschen Religionspädagogik

Chiffren, Signaturen, Asymmetrien des Wandels

David Käbisch/Johannes Wischmeyer

Die Chiffren »1968« und »1989« stehen für Ereignisse und gesellschaftliche Veränderungen, die nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch eine breite Öffentlichkeit zu interessieren vermögen. Davon zeugen zahlreiche Tagungen, Veröffentlichungen, Ausstellungen, Fernsehsendungen und Podiumsdiskussionen in den zurückliegenden Jubiläumsjahren. Deutlich wird dabei, dass die positive und negative Bezugnahme auf »1968« und »1989« nach wie vor eine politische Brisanz hat und die Gemüter erregen kann. Der AfD-Vorsitzende Jörg Meuthen sprach im Frühjahr 2016 vom »versifften links-rot-grünen 68er-Deutschland« und konnte sich dabei der medialen Aufmerksamkeit sicher sein,¹ und der nachfolgende AfD-Vorsitzende Alexander Gauland stieß ebenfalls eine kontroverse Diskussion an, als er im September 2018 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* eine »friedliche Revolution« gegen das »politische System« von Bundeskanzlerin Angela Merkel forderte.²

Beide Chiffren beziehen sich auf politische Ereignisse und Strukturveränderungen, die sich nicht auf ein Einzelereignis oder ein einzelnes Jahr reduzieren lassen. Bezogen auf »1968« spricht man, auch mit Blick auf die Religionspädagogik, von einer Reformdekade zwischen 1965 und 1975.³ Ebenso kann der

¹ Vgl. JÜRGEN KAUBE, Fünzig Jahre nach 1968 – Die Zeiten konnten nicht finster genug sein, in: FAZ vom 18. Januar 2018, URL: www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/juergen-kaube-ueber-die-zaesuren-des-jahres-1968-15402368.html (Stand: 31. August 2020); zur Charakterisierung von »1968« als Chiffre für den »Zeitraum einer tiefgreifenden und dynamischen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Transformation«: Axel Schildt, 1968, in: FAZ vom 3. April 2018, 6.

² JUSTUS BENDER, AfD-Chef im Interview: Gauland für »friedliche Revolution« gegen das »politische System«, in: FAZ vom 04. September 2018, URL: www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-chef-gauland-friedliche-revolution-gegen-das-politische-system-15771150.html (Stand: 31. August 2020).

³ Vgl. FOLKERT RICKERS/BERND SCHRÖDER, Einleitung, in: FOLKERT RICKERS/BERND SCHRÖDER (Hrsg.), 1968 und die Religionspädagogik, Neukirchen-Vluyn 2010, 11–18.

Komplex »1989« nur im weiteren zeithistorischen Kontext verstanden werden. Hierzu gehört u. a. der Bezug zur kirchennahen Friedensbewegung ›Schwerter zu Pflugscharen« am Anfang der 1980er Jahre sowie zu dem von Christen angestoßenen Konziliaren Prozess für ›Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung«.

Historische Kontextualisierung schützt davor, das Vergangene vorschnell zu vereinnahmen oder anhand von Wertmaßstäben zu beurteilen. Auch für die Historische Religionspädagogik stellt sich die Aufgabe, für die Risiken zu sensibilisieren, die durch eine politische, aber auch durch die oft gut gemeinte pädagogische oder religiöse Ingebrauchnahme historischer Sinnbezüge entstehen können. Insofern gilt es, die zeithistorischen Diskussionen aufmerksam zu verfolgen, in denen um Leitbegriffe gerungen wird, die den jeweiligen gesellschaftlich-politisch-kulturellen Komplex zu integrieren vermögen. Der Terminus ›Studentenrevolution« für das Geschehen der Jahre 1967/68 hat sich lagerübergreifend kaum durchgesetzt, gerade angesichts des insgesamt nicht exzesshaften Verlaufs in Westdeutschland. In der aktuellen Diskussion steht vielmehr eine Terminologie im Vordergrund, die den forcierten Wandel nicht als einmaliges Ereignis, sondern als Epochensignatur hervorhebt. Zwar ist mit Blick auf das unmittelbare Umfeld der Studierendenbewegung mitunter von ›Revolte« die Rede. Darüber hinaus wird von Umbruch, Reform, Erneuerung oder Wendepunkten gesprochen, um die charakteristischen Transformationen von »1968« zu erfassen.⁴

Auch die Deutungen von »1989« haben eine begriffliche Polyphonie hervorgebracht. Mit dem von den Herausgebern favorisierten Ausdruck der ›Friedlichen Revolution« für die Dynamiken rund um »1989« verbindet sich das Anliegen, eine Selbstdeutung der damaligen Akteure aufzugreifen. Der weit verbreitete Begriff der »Wende« sollte demgegenüber aufgrund seiner Genese kritisch betrachtet werden; war es doch der kurzzeitige SED-Generalsekretär Egon Krenz, der im November 1989 eine ›Wende« (unter Beibehaltung des Führungsanspruches der SED) gefordert hatte, was von der damaligen Bürgerrechtsbewegung einhellig abgelehnt wurde.

Bislang wurden die beiden Komplexe »'68« und »'89« meist getrennt voneinander thematisiert. Zu unterschiedlich scheinen auch die ikonischen Momente von 1968 und 1989: auf der einen Seite die Proteste gegen den Vietnamkrieg und die Ermordung Martin Luther Kings, die Bürgerproteste gegen die gefälschten DDR-Kommunalwahlen und der Mauerfall auf der anderen. Die leitenden Motive waren freilich bemerkenswert ähnlich: Beide Male waren Emanzipation, Politisierung und ein Mehr an gesellschaftlicher Verantwortung die Leitbegriffe und Zielvorstellungen des kollektiven Handelns. Beide Male gab es neben einer Verdichtung der Ereignisfolgen und der öffentlichen Diskurse

⁴ Vgl. WOLFGANG KRAUSHAAR, 1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur, Hamburg 2000.

auch charakteristische Fehlstellen, die unter anderem das Ost-West-Verhältnis betrafen. So wird im Rückblick deutlich, dass 1968 die in der ostdeutschen Kirche mit großer Anteilnahme verfolgte politische Umwälzung in der Tschechoslowakei und ihre gewaltsame Unterdrückung durch die Sowjetmacht⁵ bei den westdeutschen Protestierenden keine adäquate Reaktion auslöste. Im Vorfeld der Friedlichen Revolution von 1989 war zwar das Interesse am ostdeutschen Gegenüber insbesondere im kirchlichen Bereich sehr hoch. Welche organisatorischen Mühen und psychologischen Kosten die anschließende Systemtransformation in den ostdeutschen Bundesländern mit sich bringen würde, konnte aber selbst in bald derart eng vernetzten Bereichen wie der Religionspädagogik nicht zureichend eingeschätzt werden.

Die Jahrestagung des *Arbeitskreises für historische Religionspädagogik* 2019 hatte sich vor diesem Hintergrund zum Ziel gesetzt, die mit den Chiffren »1968« und »1989« verbundenen Anlässe und Folgen des gesellschaftlichen Wandels zu analysieren und miteinander in Beziehung zu setzen. Dabei war die Annahme leitend, dass die beschriebene politisch-emanzipatorische Epochensignatur jeweils erhöhte Aneignungsmöglichkeiten seitens einer reformorientierten Religionspädagogik bot. Diese Annahme wird durch Zeitzeugenberichte hinreichend gestützt.⁶ Ob es darüber hinaus zur Intensivierung echter Wechselwirkungen kam, ist eine offene Frage. Jedenfalls ist die Forderung von Thomas Schlag noch nicht eingelöst, gezielt nach den Innovationsimpulsen zu fragen, die von den hitzigen religionspädagogischen Debatten rund um »1968« auf die außertheologische Pädagogik und von einem entsprechend informierten Religionsunterricht auf die allgemeine Schulwirklichkeit ausgingen.⁷ Dieselbe Aufgabe stellt sich bei der Rekonstruktion der Einführung des neuen und von vielen Praktikern zunächst nur widerwillig angenommenen Fachs Evangelische Religionslehre an den ostdeutschen Schulen im Gefolge von »1989«.⁸

⁵ S. den Beitrag von *Cornelia Ruthendorf-Przezowsky* in diesem Band.

⁶ Vgl. etwa RICKERS/SCHRÖDER (Hrsg.), 1968 und die Religionspädagogik (s. Anm. 3); BERNHARD DRESSLER, 1968 und die Religionspädagogik. Ein sehr persönlicher Rückblick, in: *Theo-Web* 12/2 (2013), 206–218; CLAUDIA GÄRTNER/JAN-HENDRIK HERBST (Hrsg.), *Kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik. Diskurse zwischen Theologie, Pädagogik und Politischer Bildung*, Wiesbaden 2020.

⁷ THOMAS SCHLAG, Formen der Politisierung des Religionsunterrichts in den 1960er und 70er Jahren im bundesrepublikanischen Kontext, in: KLAUS FITSCHEN/SIEGFRIED HERMLE/KATHARINA KUNTER u. a. (Hrsg.), *Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre*, AKZG 52, Göttingen 2011, 90–110, hier 107.

⁸ Vgl. zu den lokalen Auseinandersetzungen in Sachsen-Anhalt MICHAEL DOMSGEN, *Religionsunterricht in Ostdeutschland. Die Einführung des evangelischen Religionsunterrichts in Sachsen-Anhalt als religionspädagogisches Problem*, Leipzig 1998, und

1. »1968« als historische Signatur für Kirche und Religionspädagogik

In jüngster Zeit ist die Reformdekade der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts vertieft Gegenstand kirchengeschichtlicher Forschung geworden. Die flankierende disziplingeschichtliche Rekonstruktion theologischer Diskurse in jener Zeit steht erst am Anfang,⁹ und neuere Analysen zur Disziplingeschichte der Praktischen Theologie und Religionspädagogik gehen nur beiläufig und allgemein auf »1968« und »1989« ein.¹⁰ Das Feld der Religionspädagogik ist hierbei wohl verhältnismäßig am besten erforscht. Die Nähe des Fachs zur Schulpraxis ermöglicht eine besonders reizvolle Verschränkung von Theorie- und Praxisperspektiven. Sie erfordert zugleich eine aufmerksame Rekonstruktion der gesellschaftlichen und politischen Kontexte religionspädagogischer Diskurse. Auch ein Bewusstsein für die intensivierten Rezeptionsvorgänge über Konfessionsgrenzen hinweg ist nötig. Hier wird im Allgemeinen der evangelischen Religionspädagogik eine »Vorreiterrolle« zugebilligt. Beispiele

RAIMUND HOENEN, Transformationen religiöser Bildung in Ostdeutschland – ein Rückblick auf Religionspädagogik und Katechetik nach 1989, in: ZPT 71 (2019), 3–15.

⁹ Vgl. zur Praktischen Theologie v. a. JOHANNES GREIFENSTEIN (Hrsg.), Praxisrelevanz und Theoriefähigkeit. Transformationen der Praktischen Theologie um 1968, PThGG 27, Tübingen 2018. Greifenstein weist darauf hin, dass die Theoriedimension des Wandels christlicher Religionskultur rund um »1968« ungleich schwächer erforscht ist als die kirchlich-religiöse Praxis (GREIFENSTEIN, Praxisrelevanz und Theoriefähigkeit. Annäherung an die Praktische Theologie um 1968, a. a. O., 1–13, 4).

¹⁰ Zum Beispiel MICHAEL DOMSGEN, Empirische Forschung in der Religionspädagogik. Ein kurzer Überblick über grundlegende Entwicklungen in den letzten 30 Jahren, in: THOMAS SCHLAG/BERND SCHRÖDER (Hrsg.), Praktische Theologie und Religionspädagogik. Systematische, empirische und thematische Verhältnisbestimmungen, Leipzig 2020, 343–358, hier 343: »Wer über empirische Forschung in der Religionspädagogik nachdenkt, wird geradezu unaufhaltsam auf das Jahr 1968 verwiesen.«; CLAUDIA GÄRTNER, Praktische Theologie und Religionspädagogik in katholischer Lesart. Wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen und vergleichende Beobachtungen, in: THOMAS SCHLAG/BERND SCHRÖDER (Hrsg.), Praktische Theologie und Religionspädagogik. Systematische, empirische und thematische Verhältnisbestimmungen, Leipzig 2020, 413–432, hier 418: Politische Ansätze in der westdeutschen Religionspädagogik wurden »nicht allein theologisch, sondern auch gesellschaftspolitisch durch die 1968er motiviert« (ansonsten ohne Bezug zur DDR und der Friedlichen Revolution); HENRIK SIMOJOKI, Faktische Beziehungslosigkeit – grundlegende Zusammengehörigkeit. Zur Pluralitätsverarbeitung in Religionspädagogik und Praktischer Theologie, in: THOMAS SCHLAG/BERND SCHRÖDER (Hrsg.), Praktische Theologie und Religionspädagogik. Systematische, empirische und thematische Verhältnisbestimmungen, Leipzig 2020, 103–118, hier 106: zu Karl Ernst Nipkows »Kernbeitrag zur problemorientierten Wende« im »Umbruchsjahr 1968«.

einer direkten Zusammenarbeit sind bekannt, etwa zwischen Hubertus Halbfas und Siegfried Vierzig oder Kuno Füssel und Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky.¹¹ Gleichzeitig wird tendenziell differenziert zwischen einer protestantischen Grundfärbung der kritisch-emanzipatorischen Religionspädagogik von »1968«, die historisches Bewusstsein und aktuellen Gesellschaftsbezug in den Vordergrund rückt, und der für katholische Religionspädagogen charakteristischen Tendenz, einen sozial situierten Freiheitsbegriff zu profilieren und auch positive Traditionsbezüge zu setzen.¹² Zeitzeugen aus der katholischen Religionspädagogik weisen freilich auch auf die Nähe der besonders prägenden »Münsteraner Schule« zur politischen Theologie eines Johann Baptist Metz hin.¹³ Demgegenüber wurde in den '60er Jahren ein offizieller Austausch zwischen ost- und westdeutschen Protagonisten immer schwieriger. Claudia Lepp hat anhand des Reformationsjubiläums 1967 gezeigt, wie in einem hochgradig politisierten Kontext von Seiten der DDR-Regierung jedes vertiefte Zusammenwirken der östlichen Landeskirchen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erschwert wurde.¹⁴ Die Rezeption musste dementsprechend auf informelle Kanäle ausweichen.¹⁵ Gerade im wünschenswerten Überschritt von der Theorie- diskussion zur gemeindepädagogischen Praxis unter den Bedingungen der »Kirche im Sozialismus« eröffnet sich hier ein weites Feld für die historische

¹¹ JAN-HENDRIK HERBST, Die religionspädagogische Reformdekade um 1968. Retrospektionen und Rekonstruktionen, in: GÄRTNER/DERS. (Hrsg.), *Kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik*, 23–31, hier 28.

¹² A. a. O., 27.

¹³ Vgl. die Erinnerungen im Zeitzeugengespräch mit Norbert Mette im o.g. Sammelband, 110f.

¹⁴ CLAUDIA LEPP, Reformationsjubiläum 1967 im geteilten Deutschland. Politische Abgrenzung und konfessionelle Annäherung, in: APuZ 67 (2017), 41–46. Ähnlich WOLFDIETER HAUSCHILD, Evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1961 und 1979, in: SIEGFRIED HERMLE/CLAUDIA LEPP/HARRY OELKE (Hrsg.), *Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren*, AKZG B 47, Göttingen ²2012, 51–90, 53. Hauschild betont gleichzeitig die fort-dauernde und in einer Zeit steigender Kirchensteuereinnahmen dem Umfang nach stetig anwachsende Finanzhilfe der EKD-Gliedkirchen für die ostdeutschen Landeskirchen (a. a. O., 65) – eine frühe Dimension der asymmetrischen Beziehungserfahrung (s. u.).

¹⁵ Zu denken ist hier auf der Akteursebene u. a. an Telefonate, Briefe und Besuche, aber auch an Gemeindepraktika westdeutscher Vikare und Vikarinnen in der DDR, ferner auf der Netzwerkebene an Kirchenpartnerschaften, Partnergemeinden und Jugendbegegnungen und auf der Medienebene an die (heimliche) Einfuhr, Lektüre und Weitergabe von Literatur für die kirchliche Bildungsarbeit in der DDR. Vgl. dazu DAVID KÄBISCH/HENRIK SIMOJOKI, *Friedliche Revolution und Religionspädagogik – Bilanz und Plädoyer für einen erweiterten europäischen Referenzrahmen*, in: ZPT 71 (2019), 60–72.

Forschung. Der Beitrag von *Cornelia von Ruthendorf-Przewoski* im vorliegenden Band eröffnet erste Ausblicke auf dennoch mögliche Transferwege.

In ihrem Vortrag, der bedauerlicherweise nicht im vorliegenden Sammelband veröffentlicht werden konnte, hat Jana Mautz Semantiken rekonstruiert, mit denen Zeitgenossen selbst die Transformation der Religionspädagogik im Zusammenhang mit 1968 beschrieben haben.¹⁶ Der Blick in die Quellen bestätigt dabei die bereits von Folkert Rickers und Bernd Schröder hervorgehobenen Leitbegriffe ›Kritik‹, ›Experiment‹ und ›Relevanz‹.¹⁷ Als einen ersten Bündelungspunkt der Kritik identifiziert Mautz den informellen, aber besonders für den norddeutschen Raum wirkmächtigen ›Kritischen Theologentag‹, nach dem Veranstaltungsort auch als ›Celler Konferenz‹ bezeichnet.¹⁸ Die dort geäußerte Kritik an der ›gesellschaftstherapeutischen‹, den status quo stabilisierenden Funktion von Kirche zielte auch auf den schulischen Religionsunterricht und den Konfirmandenunterricht.¹⁹ Ein »funktionsloser Intellektualismus«²⁰ in der Universitätstheologie habe dazu geführt, dass der Religionslehrer »am deutlichsten die Unangemessenheit kirchlich-theologischer Versuche, Probleme der Menschen, in diesem Falle der Schüler, anzugehen«²¹ erfährt. Das Streben der in Celle Diskutierenden, einen gesellschaftlich relevanten Beitrag zu leisten, zeigt sich, wenn anschließend konstatiert wird, im Interesse der Schüler sei die Vertiefung und Weiterentwicklung des Religionsunterrichts zu einem lebenskundlichen Unterricht angezeigt. »Oft gehen Religionslehrer auf diese Vorschläge ein und gelangen dadurch zur Überwindung der Theologie und zu rationaler Gesellschaftskritik«.²²

¹⁶ Die Herausgeber danken Jana Mautz für die Erlaubnis, in den folgenden Abschnitten aus den von ihr im Vortrag verwendeten Quellen zu zitieren.

¹⁷ Vgl. RICKERS/SCHRÖDER, Einleitung (s. Anm. 3).

¹⁸ HANS-JÜRGEN BENEDICT, Die »Celler Konferenz«. Ein Versuch radikaler Kirchenkritik von Theologiestudenten, in: HEINRICH W. GROSSE/HANS OTTE/JOACHIM PERELS (Hrsg.), Kirche in bewegten Zeiten. Proteste, Reformen und Konflikte in der hannoverschen Landeskirche nach 1968, Hannover 2011; vgl. auch den Aufsatz von KLAUS PETZOLD, Die »Religionspädagogische Wende im Religionsunterricht 1968«, a. a. O., 239–263. – Eine zeitgenössische Dokumentation findet sich bei: REINHOLD LINDNER, Protest gegen Theologie und Kirche. Über die Celler Konferenz, in: HANS-ERICH HESS/HEINZ EDUARD TÖDT (Hrsg. im Auftrag der Gemischten Kommission für die Reform des Theologiestudiums), Reform der theologischen Ausbildung. Zur Grundsatzdiskussion und zum Ersten theologischen Examen Bd. 5, Stuttgart/Berlin 1970, 15–24.

¹⁹ Celler Protokoll I. Abgedruckt in: Theologiestudenten 1969. Dokumente einer revolutionären Generation, Evangelisches Verlagswerk Stuttgart 1969, 12.

²⁰ A. a. O., 15.

²¹ A. a. O., 31.

²² Ebd.

Ein neues Forum für diese und ähnliche Forderungen bot die Studienreformkommission II (für die Religionsphilologen), die mit Hilfe des westdeutschen Evangelischen Fakultätentags im Herbst 1967 eingerichtet wurde und bereits im Juli des Folgejahres ein Papier zur Reform des Lehramtsstudiums verabschiedete. Zentral war die Forderung nach der Institutionalisierung von »Religionspädagogik« im universitären Lehrbetrieb, die hohes Theorieniveau und Praxisrelevanz verbinden sollte:

»Die im Entwurf vertretene ›Religionspädagogik‹ will nicht als Sammlung von methodischen Anregungen für die Unterrichtspraktik oder gar als Einübung in solche methodische Weisungen verstanden werden; sie meint eine Disziplin, welche die Erziehungs- und Unterrichtslehre innerhalb der theologischen Fakultäten entsprechend dem Status der modernen Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung vorträgt. Die vorgeschlagenen Stundenzahlen sind daher Mindestzahlen, die erreicht werden müssen, wenn die Religionspädagogik nicht auch künftig an die Pädagogischen Hochschulen ›ausgewandert‹ bleiben soll.«²³

Auf der Theorieebene hat Klaus Wegenast beschrieben, wie sich die Religionspädagogik durch die studentischen Forderungen nach Emanzipation von der kirchlichen Institution »plötzlich vor die Aufgabe gestellt« sah, »religiöse Erziehung in der Schule ganz neu und anders als bisher zu legitimieren: Einmal von der säkularen Schule für alle her und zum anderen vom Schüler her und seinen Bedürfnissen und damit von der Pädagogik her.«²⁴ Wegenasts Lösungsvorschlag war, ganz im Einklang mit dem zeittypischen Faible für empirische Analyse, eine möglichst objektive Untersuchung der Unterrichtswirklichkeit, um ausgehend von den Ergebnissen zu der veränderten Situation entsprechenden, praxisrelevanten Reformen zu gelangen.²⁵

²³ Reform der theologischen Ausbildung, Bd. 2: Material und Beiträge zur Reform des 1. und 2. theologischen Examens. Untersuchungen, Berichte, Empfehlungen, Stuttgart/Berlin 1968, 97. Auf der Basis der regen Fachdiskussion wurde 1975 durch den Ev.theol. Fakultätentag und den Rat der EKD die ›Gemischte Kommission II‹ eingerichtet, die als nunmehr eigenständiges Gremium den Auftrag erhielt, die Reformbestrebungen für das Lehramtsstudium zu untersuchen. Aus dieser Initiative entstand schließlich der 1980 offiziell veröffentlichte und lange Zeit als maßgeblich geltende Reformentwurf für das Lehramtsstudium. Vgl. dazu demnächst die Darstellung der EKD-Professionspolitik bei HENRIK SIMOJOKI/FRIEDRICH SCHWEITZER, Professionalisierung des Religionslehrerberufs in Westdeutschland zwischen 1949 und 1989 (erscheint 2021).

²⁴ KLAUS WEGENAST, Einleitung, in: Religionspädagogik. 2 Bde., Bd. 1 Der evangelische Weg, WdF 209, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1981, 1–15, hier 11.

²⁵ WEGENAST, Religionspädagogik (s. Anm. 24), 115. Dieses Anliegen löste bekanntlich die 1972 von dem Erziehungswissenschaftler Norbert Havers publizierte erste repräsen-

Eine andere Zielrichtung der Kritik, nämlich diejenige am politisch-gesellschaftlichen Autoritarismus, beleuchtet der Beitrag von *Antje Roggenkamp* im vorliegenden Band in ihrem umfassenden Theoriekontext. Auch hier, so Roggenkamp, konnten die religionspädagogischen Protagonisten den Eindruck gewinnen, Religion und Religionskritik seien relevant als umfassender Schlüssel zur Bearbeitung tiefliegender persönlicher und sozialer Problemstellungen mit dem Ziel individueller und gesellschaftlicher Emanzipation. Die Leistungsfähigkeit des ideologiekritischen Ansatzes in der *longue durée* prüft *Jan-Hendrik Herbst* in seinem Beitrag: Der problemorientierte Religionsunterricht hat die Epochenschwelle »1989« locker übersprungen, muss sich allerdings heute in einer veränderten schulischen und kirchlichen Wirklichkeit fachliche und methodische Nachfragen gefallen lassen.

In seinem breit kontextualisierenden, persönlich gefärbten Rückblick schildert *Hein Retter* die Attraktion, die für Religionspädagogen im Umfeld von »1968« von der Beschäftigung mit marxistischer Ideologie ausging.

Ein Desiderat bleibt die Erkundung der transnationalen Dimension, in der auch im Umfeld der evangelischen Kirche die Aneignung gesellschaftsverändernder Ideen geschah. Der Politikhistoriker Gerd-Rainer Horn hat in mehreren Publikationen die aktive und zentrale Rolle beschrieben, die katholische Theologiestudierende bei der Verbreitung eines revolutionären Marxismus in den westeuropäischen Demokratien, v. a. in Belgien, den Niederlanden, Frankreich und Italien, gespielt haben.²⁶ In der zeithistorischen Erforschung von »1968« in Westdeutschland blieb diese wichtige Akteursgruppe lange Zeit unterbelichtet. Die Monographie von *Tobias Sarx* zu evangelischen Studierendengemeinden hat hier einen neuen Forschungsstand hergestellt.²⁷ In seinem Beitrag zum vorlie-

tative Untersuchung ein, für die 330 Schüler eines Münchener Gymnasiums mit itemisierten Bögen befragt wurden: NORBERT HAVERS, Der Religionsunterricht – Analyse eines unbeliebten Fachs. Eine empirische Untersuchung, München 1972. Dazu CARSTEN GENNERICH/MIRIAM ZIMMERMANN, Abmeldung vom Religionsunterricht. Statistiken, empirische Analysen, didaktische Perspektiven, Leipzig 2016, 15–17.

²⁶ Vgl. GERD-RAINER HORN, *The Spirit of Vatican II. Western European Progressive Catholicism in the Long Sixties*, Oxford 2015, 173–213. Zum Forschungsansatz siehe GERD-RAINER HORN, *The Methodology and Practice of Transnational History. With Special Attention to Religious Studies*, in: DAVID KÄBISCH/JOHANNES WISCHMEYER (Hrsg.), *Transnationale Dimensionen religiöser Bildung in der Moderne*, Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Göttingen 2018, 47–60.

²⁷ Vgl. TOBIAS SARX, *Reform, Revolution oder Stillstand? Die 68er-Bewegung an den Evangelisch-Theologischen Fakultäten Marburg, Bochum und der Kirchlichen Hochschule Berlin*, KoGe 52, Stuttgart 2018, 355–359 (hier zum »Streit um die inhaltliche Ausrichtung der ESG« an der Kirchlichen Hochschule Berlin).

genden Band eröffnet er eine ungewohnte und instruktive Vergleichsperspektive auf die Geschehensebenen von »1968«-West und »1989«-Ost.

Internationale Treffen wie die Versammlung WSCF (World Student Christian Federation) in Turku 1968 hatten Katalysatorfunktion, von hier aus wanderten die Impulse über »Pionier- und Initiativgruppen«²⁸ bis in Studierendengemeinden und Jugendgruppen. Die Diskriminierung aktiver Christinnen und Christen, die zur selben Zeit in den sozialistischen Staaten des Warschauer Pakts intensiviert wurde, blieb dabei weitgehend ausgeblendet. Im westdeutschen Protestantismus fand die neue Protestkultur im Umfeld der evangelischen Kirche besonders günstige Bedingungen aufgrund der bis in die Nachkriegszeit zurückreichenden politischen Polarisierung.²⁹ Im Kontakt mit dem ostdeutschen Gegenüber konnte das ideologische Politikverständnis der westlichen »'68er« allerdings zu Irritationen und zu einer Entfremdung führen³⁰, auch wenn der Westen für die Ostdeutschen stets die »Referenzgesellschaft«³¹ blieb, vor deren Folie die eigenen Leistungen und Schwächen selbstkritisch bewertet wurden.

Der beschleunigte Wandel auf der Ebene individueller Lebensführung wie im gesellschaftlichen und politischen Leben war dabei kein rein intellektuelles Postulat. Er konnte von den Zeitgenossen in Westeuropa ebenso wie östlich des Eisernen Vorhangs manifest erlebt werden. Die moderne Religionsgeschichte zeigt anhand vieler Aspekte den Umbruch der religiösen Lebenswelt: Die sechziger Jahre können als eine Übergangsperiode gelten, während der in Westeuropa die in den '40er und '50er Jahren noch vorherrschende christlich-kirchliche Sozialisation allmählich durch säkulare Einflüsse transformiert oder zumindest in Richtung eines größeren Pluralismus geöffnet wurde. Der wirtschaftliche Aufschwung führte zu einem kulturellen Wandel, der sowohl Lebensstile als auch biographische und familiäre Sozialisationsmuster veränderte. D.h.: Die große Mehrheit der »'68er-Generation« war in ihrer Kindheit, teilweise auch in der Jugend religiös sozialisiert worden. Im Erwachsenenalter kam es in dieser Ge-

²⁸ HAUSCHILD, Evangelische Kirche (s. Anm. 14), 58.

²⁹ A. a. O., 75.

³⁰ MARC-DIETRICH OHSE, Ostdeutscher Protestantismus und Prager Frühling, in: KLAUS FITSCHEN/SIEGFRIED HERMLE/KATHARINA KUNTER u. a. (Hrsg.), Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre, AKZG 52, Göttingen 2011, 131–146, hier 136.

³¹ So DETLEF POLLACK in der Schlussdiskussion mit Tagungsberichten von Hartmut Lehmann und Detlef Pollack (bearbeitet von Tim Lorentzen), in: SIEGFRIED HERMLE/CLAUDIA LEPP/HARRY OELKE (Hrsg.), Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, AKZG B 47, Göttingen 2012, 353–381, hier 372.

neration jedoch zu massiven Abbrüchen bei der Weitergabe religiöser Alltagspraxis.³²

Die Kirchen vieler westeuropäischer Staaten reagierten während der '60er Jahre zunächst in vieler Hinsicht agil, führende Repräsentanten griffen die Forderung nach Veränderung auf, so dass in den späten '60er Jahren zeitweise konfessionsübergreifend eine Atmosphäre »grenzenloser Modernisierungshoffnungen« zu greifen war.³³ Das konnte längere Zeit den Blick ablenken von der Krise der Entkirchlichung und der Erosion volkskirchlicher Strukturen und Sozialmilieus, die zur selben Zeit vor sich gingen.³⁴

2. Asymmetrische Beziehungserfahrungen zwischen Ost- und Westdeutschen vor und nach 1989 in religionspädagogischer Perspektive

Nicht erst seit der Friedlichen Revolution spielen in der Religionspädagogik asymmetrische Beziehungserfahrungen zwischen Ost- und Westdeutschen eine große Rolle. Im Anschluss an die sozialpsychologischen Arbeiten von Birgit Rommelspacher geht die Gießener Erziehungswissenschaftlerin Ingrid Miethe davon aus, dass »unsere ganze Lebensweise, unsere Selbstinterpretationen sowie die Bilder, die wir vom Anderen entwerfen, in Kategorien der Über- und Unterordnung gefasst sind«, wofür ihrer Meinung nach der Begriff der »Dominanzkultur« stehen könne.³⁵ Im Unterschied zur Herrschaft, die »in erster Linie auf Repression, auf Gebot und Verboten« basiere, könne sich Dominanz »auf weitgehende Zustimmung« stützen, »indem sie sich über die sozialen Strukturen und die internalisierten Normen vermittelt, weshalb sie in eher unauffälliger

³² HUGH MCLEOD, *European Religion in the 1960s*, in: SIEGFRIED HERMLE/CLAUDIA LEPP/HARRY OELKE u. a. (Hrsg.), *Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren*, AKZG B 47, Göttingen ²2012, 35–50, hier 36 f.

³³ MCLEOD, *European Religion in the 1960s* (s. Anm. 32), 41. Hauschild hält allerdings fest, dass ein tiefgreifender kirchlicher Strukturwandel während der Inkubationszeit der 1960er und 1970er Jahre noch nicht greifbar sei (HAUSCHILD, *Evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland*, 59).

³⁴ THOMAS GROßBÖLTING, *Der verlorene Himmel, Glaube in Deutschland seit 1945*, Bonn 2013, 137.

³⁵ INGRID MIETHE, *Dominanz und Hierarchie begegnen. Interkulturelle Dimensionen deutsch-deutscher Biografiearbeit*, in: CHRISTIAN ERNST (Hrsg.), *Geschichte im Dialog? »DDR-Zeitzeugen« in Geschichtskultur und Bildungspraxis*. Schwalbach 2014, 128–141, hier 129. Vgl. BIRGIT ROMMELSPACHER, *Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht*, Berlin 1998.

Weise politische, soziale und ökonomische Hierarchien reproduziert«. ³⁶ Während Herrschaftsverhältnisse in der Regel allen Beteiligten klar vor Augen stehen, seien Dominanzverhältnisse in einer Gesellschaft subtil und »den Mehrheitsangehörigen vielfach nicht einmal bewusst«. ³⁷

Die Theorie von der Dominanzkultur greift, vereinfacht gesagt, ein Thema der '68er auf. Sie wurde ursprünglich entwickelt, um das Verhältnis zwischen Männern und Frauen, Arbeitern und Arbeitgebern, von »Schwarzen« und »Weißen«, von Menschen mit und ohne Behinderung oder von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund beschreiben zu können. Birgit Rommelspacher und Ingrid Miethe wiederum beziehen die Theorie von der Dominanzkultur auf die Beziehung von Ost- und Westdeutschen, woraus sich weiterführende Perspektiven für die Arbeit mit Zeitzeugen in der Religionspädagogik ergeben könnten.

Wie *David Käbisch* im vorliegenden Band in seinem Beitrag zur Religionspädagogik im Spiegel der Oral History deutlich macht, spielten asymmetrische Beziehungserfahrungen zwischen Ost- und Westdeutschen bei der Einführung des Religionsunterrichts in Ostdeutschland und der Etablierung entsprechender Professuren an den Theologischen Fakultäten eine große Rolle. Sie bestimmen noch heute den Diskurs um die Bedeutung der ostdeutschen Gemeindepädagogik mit. Dabei könnte es sich also generell um eine lohnende Forschungsperspektive der historischen Religionspädagogik handeln.

In regelmäßigen Abständen wird in den Medien über die bestehenden ökonomischen, politischen und auch religiösen Unterschiede zwischen Ost und West berichtet. So heißt es in einem am 17. März 2019 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschienen Beitrag zu diesem Thema:

»Obwohl rund 17 Prozent der Bundesbürger aus Ostdeutschland stammen, sind Ostdeutsche laut einer Studie von 2017 nur zu 1,7 Prozent in den Spitzenpositionen von Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur vertreten. So gibt es an den Hochschulen keinen Rektor aus Ostdeutschland, in den Bundesbehörden beträgt der Anteil der Ostdeutschen unter den Abteilungsleitern nur drei Prozent. An den Gerichten in Ostdeutschland stammen 30 Jahre nach der Einheit nur 13 Prozent der Richter aus dem Osten, in den Behörden der neuen Länder sind nur ein Viertel der Abteilungsleiter Ostdeutsche.« ³⁸

³⁶ ROMMELSPACHER, Dominanzkultur, 26, zitiert bei MIETHE, Dominanz (s. Anm. 35), 129.

³⁷ BIRGIT ROMMELSPACHER, Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft, Frankfurt am Main 2002, zitiert bei MIETHE, Dominanz (s. Anm. 35), 129.

³⁸ MARKUS WEHNER, Jeder Zweite im Osten für Ostquote, in: FAZ vom 17. März 2019, URL: www.faz.net/aktuell/politik/inland/f-a-z-exklusiv-jeder-zweite-im-osten-fuer-ostquote-16094115.html (Stand: 31. August 2020).

Diese Zahlen decken sich mit eigenen Studien- und Alltagserfahrungen. Wer an einer ostdeutschen Universität studiert, hat es überwiegend mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu tun, die in Westdeutschland sozialisiert wurden, und wer in Leipzig, Jena oder Halle eine Wohnung sucht, muss in der Regel Telefonnummern in Hamburg, München oder Stuttgart anrufen: Denn der Immobilienmarkt in diesen Städten ist fest in westdeutscher Hand. Nicht wenige Soziologen und Politikwissenschaftler sprechen daher heute davon, dass diese Asymmetrie zu dem weit verbreiteten Gefühl unter Ostdeutschen beigetragen haben könnte, fremd im eigenen Land zu sein.³⁹

Ein Blick in die Theologischen Fakultäten in Ostdeutschland und die Besetzung religionspädagogischer Professuren nach der Friedlichen Revolution scheint die These von der westdeutschen Dominanz auch auf diesem Gebiet zu bestätigen. An die sechs evangelisch-theologischen Fakultäten in Ostdeutschland kamen in den 1990er Jahre aus den westdeutschen Bundesländern Anna-Katharina Szagun an die Universität Rostock, Jörg Ohlemacher nach Greifswald, Helmut Hanisch nach Leipzig, Christian Grethlein nach Halle, Klaus Petzold nach Jena und Rolf Schieder nach Berlin. Andrea Schulte wurde im Jahr 2001 an das neugegründete Martin-Luther-Institut in Erfurt berufen. Aus der DDR stammende Gemeinde- bzw. Religionspädagogen waren in den 1990er Jahren Roland Biewald am neugegründeten Institut an der TU Dresden, Raimund Hoenen in Erfurt und Halle, Petra Schulz in Rostock sowie Franz-Heinrich Beyer, der von Rostock nach Bochum berufen wurde.

Nach einer Reihe von Neuberufungen an diese Fakultäten und Institute sowie dem Ausscheiden von Biewald, Hoenen und Schulz aus dem aktiven Hochschuldienst ist Michael Domsgen heute der einzige Fachvertreter an einer ostdeutschen Fakultät, der den DDR-spezifischen Erfahrungshorizont der dort lebenden Eltern- und Großelterngeneration teilt. Von den weiteren Professuren für evangelische Religionspädagogik an den gegenwärtig 19 evangelisch-theologischen Fakultäten/Fachbereichen und 34 Instituten und Pädagogischen Hochschulen wurden drei in der DDR geboren (Susanne Schwarz, seit 2018 an der Universität Koblenz-Landau, Ulrike Witten, seit 2020 an der Universität in Bielefeld, und David Käbisch, seit 2013 in Frankfurt am Main). Hinzu kommen Martin Steinhäuser und Hiltrun Kessler, die das Fach an Kirchlichen Fachhochschulen in Berlin und Dresden vertreten. Auch wenn die Ost-West-Asymmetrie in der Religions- und Gemeindepädagogik nicht der sonstigen Verteilung von Spitzenpositionen in der Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und

³⁹ Vgl. HARTMUT ROSA, Fremd im eigenen Land?, in: FAZ vom 24. April 2015, URL: www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/jeder-5-deutsche-fuehlt-sich-fremd-im-eigenen-land-13546960.html (Stand: 31. August 2020), und die historisch informierte Analyse des Makrosoziologen STEFFEN MAU, Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft, Berlin 2019.

Kultur entspricht, lässt sich die westdeutsche Dominanz auch in anderen Lebensbereichen aufzeigen:

»Sie zeigt sich in Lehrplänen an Schulen, in denen ostdeutsche Geschichte deutlich weniger behandelt wird als die Westdeutschlands. Sie zeigt sich auch in der Art und Weise der Berichterstattung der Medien, bei denen ›der Fremdblick‹, also der der Westdeutschen auf die ostdeutsche Lebensrealität, die ›vorherrschende mediale Darstellung‹ ist.«⁴⁰

Sichtet man unter diesem Gesichtspunkt die Lehrpläne und Unterrichtsmaterialien für den evangelischen Religionsunterricht, so fällt auf, dass die Kirchengeschichte der DDR und die Friedliche Revolution, wenn überhaupt, ein Thema für die 9./10. Klasse ist, was vor allem dem chronologischen Prinzip geschuldet sein dürfte, nach dem in der Klassenstufe 5/6 die Antike, in 7/8 das Mittelalter und die Reformation sowie in der 9/10 die Zeit ab dem 19. Jahrhundert vorgesehen sind.⁴¹

Auch eine Durchsicht der religionspädagogischen Literatur bestätigt diesen Eindruck: Konfessionslosigkeit galt lange Zeit als eine spezifisch ostdeutsche Herausforderung und wird in Konzepten einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik oft nur am Rande erwähnt.⁴² Erst in den vergangenen Jahren ist hier jedoch ein deutlicher Wahrnehmungswandel zu verzeichnen, der u. a. in einem 2020 erschienen Grundlagentext der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend zum Ausdruck kommt.⁴³

Die Asymmetrie betrifft auch die fachspezifische Wissensproduktion in und durch Dissertationen, die sich in Ost- und Westdeutschland vor und nach 1989 signifikant unterscheidet. In seiner darauf bezogenen bibliographischen Bestandsaufnahme macht *David Käbisch* im vorliegenden Band zudem deutlich,

⁴⁰ MIETHE, Dominanz (s. Anm. 35), 130, mit Verweis auf ULRICH ARNSWALD, Zum Stellenwert des Themas DDR-Geschichte in den Lehrplänen der deutschen Bundesländer. Eine Expertise im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. URL: www.bundesstiftungaufarbeitung.de/ausserschulische-bildungsarbeit-i183.html (Stand: 1. November 2013) und THOMAS AHBE, Die Ost-Diskurse als Strukturen der Nobilitierung und Marginalisierung von Wissen. URL: [www.thomas-ahbe.de/ahbe_ost-diskurse_aus_die_ost-deutschen_in_den_medien\(bookmarks\).pdf](http://www.thomas-ahbe.de/ahbe_ost-diskurse_aus_die_ost-deutschen_in_den_medien(bookmarks).pdf) (Stand: 1. November 2013).

⁴¹ Vgl. ULRIKE WITTEN, Die Friedliche Revolution als Thema im Religionsunterricht. Didaktische Perspektiven, in: ZPT 71 (2019), 49–59, hier 51.

⁴² Vgl. DAVID KÄBISCH, Religionsunterricht und Konfessionslosigkeit. Eine fachdidaktische Grundlegung, PThGG 14, Tübingen 2014, 5–38.

⁴³ Vgl. Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit. Aufgaben und Chancen. Ein Grundlagentext der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend. Leipzig 2020, 29.

dass eine lokal differenzierte Wissenschaftsgeschichte der Religionspädagogik nicht einzelne Personen, Werke und Standorte, sondern die Breite der religionspädagogisch relevanten Wissensproduktion (zum Beispiel in Form von Qualifikationsschriften) auswerten sollte. Auf diese Weise ergeben sich neue Perspektiven auf eine gesamtdeutsche Geschichte religiöser Bildung, die anschlussfähig an den historiographischen Ansatz von Ernst Christian Helmreich ist, den *Paul Schweitzer-Martin* in einem eigenen Beitrag im vorliegenden Band vorstellt.

Es fehlt bis heute eine gesamtdeutsche Geschichte religiöser Bildung, in der auch nach den vielfältigen Austausch- und Wechselbeziehungen zwischen Ost und West gefragt wird. Erst zögerlich kommt diese wechselseitige Wahrnehmung in den Blick, zunächst charakteristischerweise auch wiederum im Medium des Zeitzeugengesprächs.⁴⁴ Im Zusammenhang hiermit zeigen sich auch bestehende Forschungsdesiderate, etwa die gemeindepädagogischen Innovationen der DDR-Katechetik seit den späten '70er Jahren, die »in aufmerksamer Rezeption westdeutscher religionspädagogischer Argumentationsschübe« geschahen.⁴⁵

Ein Desiderat besteht auch in der Hinsicht, die SED-Diktatur im Kontext einer Globalgeschichte des Kommunismus zu interpretieren, mit anderen kommunistischen Ländern (z. B. Polen und der ČSSR, aber auch Nordkorea) zu vergleichen und mit der Bundesrepublik Deutschland in Beziehung zu setzen: Eine solche vergleichende und »gesamtdeutsche Perspektive würde zeigen, wie die kommunistische Diktatur der DDR und die demokratische Bundesrepublik auf die sich wandelnden politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Nachkriegsjahrzehnte reagierten.«⁴⁶ Eine ähnliche Perspektiverweiterung bei der Erforschung der DDR-Geschichte mahnt

⁴⁴ Vgl. den Dialog von David Käbisch mit Bernd Schröder, der mit aufmerksamem Blick Wahrnehmungsdifferenzen vor und nach der Friedlichen Revolution registriert: »Das hatte eine existenzielle Dringlichkeit...«. Ein Interview über die ostdeutsche Religions- und Gemeindepädagogik vor, während und nach der Friedlichen Revolution, in: ZPT 71 (2019), 25–38 (v. a. 30, 33 und 35).

⁴⁵ So Martin Steinhäuser in seinem Dialog mit Henrik Simojoki: »Veränderung ist möglich.« Ein Interview über die ostdeutsche Religions- und Gemeindepädagogik vor, während und nach der Friedlichen Revolution, in: ZPT 71 (2019), 16–24, hier 22. Dieter Reiher hat mit enormer Materialkenntnis aus der Perspektive eines selbst Beteiligten erste Analysen vorgelegt, vgl. etwa DIETER REIHER, Situationsorientierung in den Büchern für die Christenlehre in der DDR 1950 bis 1985, in: ANTJE ROGGENKAMP/MICHAEL WERMKE (Hrsg.), Religiöse Sozialisation, Erziehung und Bildung in historischer Perspektive: Arbeitsfelder historischer Religionspädagogik, StrB 4, 185–219.

⁴⁶ ANNA KAMINSKY, DDR-Geschichte als Kommunismusgeschichte begreifen. Plädoyer für eine Perspektiverweiterung, in: JENS HÜTTMANN/ANNA VON ARNIM-ROSENTHAL (Hrsg.), Diktatur und Demokratie im Unterricht: der Fall DDR, Berlin 2017, 54–61, hier 60.